

Jan Christian Gertz

„Ham und die Hamiten. Anmerkungen zu einer kulturgeschichtlich bedeutsamen ethno-geographischen Klassifizierung in der biblischen Urgeschichte“

Sitzung der Philosophisch-historischen Klasse am 17. Juli 2020

„A class of men have gained the high reputation of attempting gravely to theorise themselves into the right to oppress, and to hate and abuse their fellow man! ... Noah cursed his grand son Canaan, and this dooms the black man to slavery, and constitutes the white man the slaveholder! Astounding!“
James W. C. Pennington (1841)¹

Rassismus ist ein zählebiges Phänomen in ganz unterschiedlichen Gesellschaften. Dabei ist seit jeher das Bemühen zu beobachten, das Postulat unterschiedlicher Grade des Menschseins mit moralischen, religiösen, biologischen oder kulturellen Argumenten zu belegen. Dieses Bemühen hat selbst vor der Bibel nicht halt gemacht, deren Vorstellung von der einen gottebenbildlichen Menschheit eigentlich mit jedweder rassistischen Ideologie unvereinbar sein sollte. Wichtigster Bezugspunkt für Versuche einer biblischen Begründung von Rassismus ist die Erzählung von Noah und seinen Söhnen. Von ihr leitet sich auch der Mythos von „Hams Fluch“ ab, ein in Amerika vor und nach dem Bürgerkrieg vielfach gebrauchtes, vermeintlich biblisches Argument für die Rechtmäßigkeit der Sklaverei.

Nach biblischer Darstellung ist Ham neben Sem und Jafet einer der drei Söhne Noahs und Stammväter der nachsintflutlichen Menschheit (Gen 5,32; 10,1.32). Die insgesamt 17 biblischen Belege des Namens verteilen sich auf die kurz nach dem Ende des babylonischen Exils entstandene Priesterschrift und davon literarisch abhängige Texte. Die Priesterschrift entfaltet ihr ethno-geographisches System in der sogenannten Völkertafel (Gen 10*), die aus judäisch-palästinischer Perspektive von den äußersten Rändern im Norden, Nordwesten und Nordosten (Jafet), über den Süden (Ham) zur Mitte (Sem) fortschreitet. Als „Söhne Hams“

1 James W. C. Pennington, A Text Book of the Origin and History, etc. etc. of the Colored People, Harford 1841, 13 (Hervorhebung im Original).

nennt die Völkertafel Kusch, Mizrajim, Put und Kanaan (Gen 10,6). Es sind die Eponyme von Völkerschaften, die am westlichen und süd-westlichen Rand der den Autoren bekannten Welt beheimatet sind. Ihr Gebiet umfasst das heutige Libyen und angrenzende Regionen bis Mauretanien im Westen (Put), den Nil von Ägypten (Mizrajim) bis in den heutigen Sudan und Äthiopien (Kusch) sowie – nimmt man die Söhne und Enkel von Kusch mit hinzu (Gen 10,7) – die Arabische Halbinsel vom Golf von Akaba bis zum Golf von Aden.

Die Einordnung Kanaans fällt ein wenig aus dem geographischen Rahmen. Kanaan bezeichnet in keilschriftlichen und ägyptischen Texten der zweiten Hälfte des 2. Jt. v. Chr. den südlichen, von Ägypten kontrollierten Teil der syrisch-palästinischen Landbrücke. Nach der geographischen Ordnung der Völkertafel müsste Kanaan wie die Vorfahren des nachmaligen Israel also zu den Söhnen Sems gezählt werden. Man hat vermutet, dass die Zuordnung auf einer sehr alten Tradition beruht, insofern sie den genannten politischen Verhältnissen der zweiten Hälfte des 2. Jt. v. Chr. entspricht. Wahrscheinlicher ist indes, dass die Zuordnung Kanaans zu Ham auf die *ethnographisch-historische* Konzeption der Priesterschrift zurückzuführen ist. Nach dem auch von der Priesterschrift geteilten Geschichtsbild des Alten Testaments gelangt Israel von außen in das Land Kanaan, in dem einst die Patriarchen Abraham, Isaak und Jakob als „Fremde“ unter den Kanaanäern weilten. Nach seiner Selbstwahrnehmung ist das Israel des Alten Testaments von der autochthonen Bevölkerung des verheißenen Landes also deutlich unterschieden. „Israel“ und „Kanaan“ sind zwei einander fremde, gar feindliche Völker. Folgerichtig zählt die Priesterschrift Kanaan zu den Söhnen Hams und die Ahnherren des nachmaligen Israel zu den Söhnen Sems. In historischer Perspektive ist die Entstehung „Israels“ jedoch das Ergebnis eines komplexen Prozesses innerhalb des Kulturlandes, in dem „Israel“ in und aus „Kanaan“ hervorgegangen ist. Der im Alten Testament dargestellte Gegensatz zwischen „Israel“ und „Kanaan“ ist kein ethnischer Konflikt, sondern ein Interpretationsmuster, durch den sich das Alte Testament in Distanz zum eigenen Lebensraum, der eigenen Geschichte und ethnischen Zugehörigkeit setzt. Leitend ist dabei das Bemühen, Israel im Exil Kriterien der Abgrenzung nach außen und der Identitätsstiftung nach innen vorzugeben. Die Zuordnung Kanaans zu Ham in der Völkertafel hat also ideologische Gründe. Sie trägt die im Alten Testament gängige Unterscheidung von „Israel“ und „Kanaan“ in die ethno-geographische Ordnung der nachsintflutlichen Welt ein.

In der Völkertafel der Priesterschrift, die insgesamt das Ideal einer sich friedlich ausdifferenzierenden Welt gleich geachteter Völker entfaltet, wird der für die Selbstwahrnehmung Israels grundlegende Gegensatz von „Israel“ und „Kanaan“ gelehrt-nüchtern notiert. Eine ganz andere Tonart schlagen jüngere Bearbeiter mit der Erzählung von „Noah und seinen Söhnen“ an, die sie nachträglich in die genealogischen Angaben der Priesterschrift eingehängt haben (Gen 9,18–29): Ham, der zweimal ausdrücklich als der „Vater Kanaans“ bezeichnet wird, sieht die Scham

seines Vaters Noah, der sich betrunken in sein Zelt zurückgezogen hat, und lässt sich darüber vor seinen Brüdern aus. Diese reagieren jedoch mit Respekt und bedecken den Vater, ohne ihn anzusehen. Nach seinem Erwachen verflucht Noah Kanaan und dessen Nachkommen zu Knechten aller Völker, während er Sem, Jafet und deren Nachkommen segnet. In der sehr sparsam formulierten Erzählung bleibt offen, worin Hams Vergehen besteht und warum Kanaan statt seines Vaters Ham verflucht wird. In der Auslegungsgeschichte ist die offene Formulierung „Noah erkannte, was sein jüngster Sohn ihm angetan hatte“ (Gen 9,24) häufig als Leerstelle verstanden worden, die dazu auffordert, sich das Geschehen aus Andeutungen des Textes zu erschließen. Hierzu zählt vor allem die idiomatische Bedeutung der Wendung vom „Sehen“ und „Entblößen der Scham“ (Gen 9,22.23) im Sinne von „Geschlechtsverkehr haben“ (vgl. Lev 18,6–19; Lev 20,11.17.19–21). So wurde wegen der sprachlichen Nähe zu den Inzestverboten des Buches Levitikus in der frühjüdischen Exegese diskutiert, ob es sich bei dem Vergehen um einen Inzest mit der (nicht erwähnten!) Frau Noahs, einen inzestuös-homosexuellen Missbrauch des Vaters oder dessen Kastration durch Ham gehandelt habe. Doch derartige Konkretisierungen fügen sich nur schlecht in den Kontext, der ein besonderes Gewicht auf Hams Erzählen vor seinen Brüdern legt. Gleichwohl führt der Hinweis auf die Inzestverbote und die sexuelle Konnotation des verwendeten Vokabulars in die richtige Richtung. Das Vergehen Hams besteht im Sehen der Scham des Vaters und dem Umstand, dass sich Ham darüber vor seinen Brüdern auslässt. Im Kontrast zu diesem despektierlichen Verhalten steht dasjenige der Brüder. Sie erweisen dem Vater gegenüber Ehrfurcht. Es geht bei dem Vergehen Hams also um eine Frage von Scham und Ehre. Verletzt das Entblößen der Scham die Würde und die Integrität der Person, so besteht im Fall Hams das eigentliche Vergehen in der fehlenden Diskretion. Ham erzählt seinen Brüdern von dem Vorfall, macht ihn dadurch erst öffentlich und entehrt so den Vater. Die begriffliche Nähe zu den Inzestverboten des Buches Levitikus deutet zudem auch eine Begründung der Verfluchung Kanaans für die Tat seines Vaters Ham an. Die Inzestverbote werden mit dem Hinweis eingeschärft, dass die Vorbewohner des Landes („Kanaanäer“) ihr Land wegen derartiger Vergehen verlieren werden (Lev 20,22f; vgl. Lev 18,3). Der Vorfall sollte und musste daher bei seinen schriftkundigen Lesern die stereotype Erwähnung der in der alttestamentlichen Überlieferung ohnehin schlecht beleumdeten Kanaanäer ins Bewusstsein rufen. Die sexuell konnotierte Übertretung Hams zielt auf die moralische Verurteilung Kanaans, der abwesenden aber stets präsenten Hauptfigur der Erzählung. Sollte die gewünschte Abqualifizierung Kanaans zum Knecht aller Völker in einem urgeschichtlichen Einzelgeschehen begründet werden, dann musste dies noch vor der Ausdifferenzierung der Söhne Noahs zu den Völkern der Erde in der Völkertafel platziert werden. Wegen der ethno-geographischen Vorgaben der Völkertafel konnte aber nur mittelbar von Kanaan die Rede sein. Deshalb musste Hams Vergehen zum Anlass

für den Fluch gegen Kanaan werden. Die Erzählung läuft auf eine Verfluchung Kanaans hinaus und gibt eine urgeschichtliche Begründung dafür, warum die Kanaanäer so geworden sind, wie sich das die biblischen Autoren ausgemalt haben.

Mit ihrer ätiologischen Herleitung einer dauerhaften, gleichsam vererbten Über- und Unterordnung von Ethnien durch die moralische Abqualifizierung eines Ahnherrn samt den sexuellen Konnotationen hat die Erzählung von

Noah und seinen Söhnen eine höchst problematische Wirkungsgeschichte hervorgerufen. Schon früh wurde Ham zum negativ bewerteten Ahnherrn von Menschen mit schwarzer Hautfarbe. Während die Bibel nichts dergleichen erwähnt, scheint im Frühjudentum die Frage aufzukommen, wie es bei der Abstammung von einem Menschenpaar so offenkundige äußere Unterschiede wie die unterschiedlichen Hautfarben geben kann. Wie wohl in allen Kulturen wird dabei das Andere als die Abweichung und das Eigene als die Norm angesehen, wobei diese Abweichung zumeist als Minderung bewertet wird. Ham bot sich für eine ätiologische Herleitung der schwarzen Hautfarbe daher vermutlich besonders an: Durch sein Vergehen an Noah war er ohnehin schon schlecht beleumdet und zudem galt er als Vater von Kusch, den Bewohnern des südlich von Ägypten gelegenen Nubien. So wusste eine bei den Rabbinern überlieferte und von isla-



Bilder-Pentateuch von Moses Dal Castella, Venedig 1521. Vollständige Faksimile-Ausgabe im Originalformat des Codex 1164 aus dem Besitz des Jüdischen Historischen Instituts Warschau, hg. von Kurt Schubert und Ursula Schubert, Bd. 1, Wien 1983, Abb. 10.

mischen Historikern aufgenommene Tradition zu berichten, dass Ham trotz des göttlichen Verbots auf der Arche mit seiner Frau geschlafen habe, weshalb er mit einer schwarzen Hautfarbe gestraft sei. In der muslimischen Rezeption der Überlieferung von Ham scheint anfänglich die schwarze Hautfarbe, jedoch nicht die Versklavung Kanaans zum „Knecht aller Völker“ die Folge von Noahs Fluch gewesen zu sein. Die Verbindung zur doppelten Verfluchung Hams (!) und seiner Nachkommen mit schwarzer Hautfarbe und Sklavenexistenz und die damit gegebene Gleichung „schwarz = Sklave“ findet sich wohl erstmals explizit bei islamischen Historikern. Im Hintergrund stehen die islamische Eroberung Afrikas und die daraus resultierende dramatische Zunahme der Versklavung von Schwarzafrikanern. Im christlichen Kontext ist der Doppelfluch „Schwarz und Sklave“ wohl erstmals im 16. Jh. belegt. Ihre steile und unheilvolle Karriere machte diese Auslegung allerdings erst vor und nach dem amerikanischen Bürgerkrieg (1861–1865), wo der „Curse of Ham“ als vermeintlich biblische Rechtfertigung der Sklaverei diente. Dass es sich dabei um eine eher vorwiegend populärtheologische Auslegung mit einer längeren inneramerikanischen Vorgeschichte handelt, zeigt ihre (vergebliche) Widerlegung bereits im frühen 18. Jh. durch Cotton Mather, den seiner Zeit vielleicht wichtigsten Theologen und Intellektuellen Neuenglands.